

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 35 (1959-1960)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Der bewaffnete Friede

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

stieg nun dieser schwerbewaffnete, mit der nötigen Übungsmunition versehene Unteroffizier zu Tale. Da lief dem einsamen Wanderer in der Morgenfrühe ein stattlicher Gemsbock über den Weg und blieb dann in günstiger Schußdistanz stehen. Dem Manne schoß das Jagdfieber ins Blut! Er lud seinen Karabiner, legte an, zielte und drückte ab. Der Schuß verhalla mit einem mehrfachen Echo an den Felswänden der einsamen Bergwelt. Die Gemse war erlegt. Nun konnte der Schütze aber nicht mehr zur Einheit zurück, denn sonst wäre er zu spät im Tal unten angekommen und da hätte er doch einen Grund angeben müssen. Also versteckte er die Beute hinter einem großen, markanten Felsblock in der Nähe des Fußweges. Jetzt mußte natürlich raschmöglichst der Kp.-Kdt. benachrichtigt werden. Bekanntlich war das Wildern streng verboten, und zu dem wurden die Telephonesprache durch die Zensur abgehört. Da war guter Rat teuer. Trotzdem begab sich unser Nimrod zur nächsten erreichbaren Telephonstation und telephonierte seinem Hauptmann auf die Alp. Als dieser am Apparat war, wickelte sich folgendes Telephonesprache ab: Four.: «Salü, do isch dr Fourier. Hptm.: «Jo, was hesch guat?» Four.: «Gang's ga hola.» Hptm.: «Was soll i hola?» Four.: «Duimma Ch... gang's go hola, bim großer Stei.» Hptm.: «Was soll i go hola bim großer Stei?» Four.: «Merksh denn nüt? D's Gwehr het klöpf und Fleisch isch umgheit.» Hptm.: «Aha! Sisch guat, i gons ga hola!» Die Kompanie erhielt ihren Gembsbraten, als Abwechslung im Verpflegungsplan und weder die zivile, noch die militärische Obrigkeit haben etwas von dieser Geschichte erfahren.

Oberstl. B



-th. Nach der amtlichen, vom Eidgenössischen Militärdepartement veröffentlichten Statistik des Schießwesens außer Dienst wurden für das Jahr 1959 in 3715 (1958: 3721) anerkannten 300-m-Schießvereinen des Schweizer Schützenvereins, des Schweizer Arbeiterschützenbundes und der Verbandslosen insgesamt 474 483 (Vorjahr: 475 619) noch aktive Gewehrträger ermittelt. Davon haben 439 768 (441 471) das Bundesprogramm A auf Distanz 300 m geschossen, 355 292 (356 097) als Schießpflichtige und 84 876 (85 374) absolvierten es freiwillig. Dieses Ehrenkontingent entfällt beinahe hundertprozentig auf den SSV. Für jeden Bundesübungsabsolventen entrichtet der Bund einen Barbeitrag von Fr. 3.— an die Sektionen, unbeschen, ob es sich um einen schießpflichtigen oder um einen freiwilligen Teilnehmer handelt.

Von den Schießpflichtigen verblieben nur noch 3495 Gewehrträger, welche die Bedingung nicht erfüllten, d. h. im Programm A die verlangte Minimalleistung von 65 Trefferpunkten nicht schufen. Das entspricht dem minimalen Prozentsatz von 0,98% im Programm A, während es im Vorjahr noch 4042 Mann (1,12%), A) und im Jahre 1957 beim erstmaligen Durchschießen des Programms B noch 1,48% gewesen waren. Die Arbeit der Schützenmeister verdient also hohe Anerkennung, aber auch die (allerdings gegenüber früher an geringerer Anforderungen gemessene) Schießfertigkeit der Schießpflichtigen ist beachtlich, erzielten sie doch einen Generaldurchschnitt von 97,110 Trefferpunkten bei 140 Maximum oder in Leistungsprozenten 69,37% (1958: 69,14%). Die Vorschriften erlauben dem schwachen Schützen, gleich im ersten Anlauf alle fünf Übungen mit 24 Schüssen liegend aufgelegt zu schießen. Von dieser Erleichterung machten im Berichtsjahr 68 364 Schützen Gebrauch. Dieses Kontingent ist seit drei Jahren ungefähr gleich geblieben. In absteigender Linie bewegt sich dagegen — entsprechend der starken Senkung der Verbliebenenziffer — die Zahl jener Gewehrträger, welche nach erstmaligem Nichterfüllen mit selbst bezahlter Kaufmunition die Wiederholung begehrten. Es waren 1959 nur noch 9591 Mann, während 1957 z. B. noch 14 200 wiederholten.

**Den schützt die Freiheit nur, der sie beschützt.**  
Cäsar von Arx

## Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

### Keine Zeit für Soldatenlieder?

«Ich hatt' einen Kameraden, einen bes... sern find'st du nit...» So oder ähnlich tönt es wohl immer noch, wenn Soldaten beisammen sind.

Letztthin wurde ich aber doch stutzig, als ich einen jungen Leutnant folgendermaßen sprechen hörte:

«In einer modernen Armee und bei unseren kurzen Ausbildungszeiten hat man kaum mehr Zeit zum Singen, auf keinen Fall aber für Singstunden. Da gibt es bedeutend Wichtigeres zu tun. Es mag ja

früher, während der letzten Grenzbefestigung, recht schön und am Platz gewesen sein, hin und wieder ein Liedchen zu singen. In der kurzen Zeit aber, wo man sich heute in einem WK sieht, haben die wenigsten Wehrmänner überhaupt kaum das Bedürfnis zu singen.»

Ich war sprachlos und frage Dich (ohne vorläufig selber Stellung dazu zu nehmen) an, was Du, lieber Leser des «Schweizer Soldat», zu einer solchen Stellungnahme zu sagen hast?

Ein Ausgedienter



Wir möchten unseren Lesern ein Problem unterbreiten, das im Rahmen der totalen Landesverteidigung für die Armee, wie auch für die Zivilbevölkerung von immer größerer Bedeutung wird und das im Ausland bereits zu praktischen Folgerungen geführt hat. Das ist der *Strahlenschutz*, eine der sich aus der atomaren Kriegsführung auch für uns ergebenden Konsequenzen. Bei nuklearen Explosionen, die sich bekanntlich auch durch die rasante Druckwelle (Orkan) und die versengende Hitzewelle auszeichnen, bildet die freiwerdende radioaktive Strahlung die größte Gefahrenquelle dieser neuen Waffe. Die Strahlung kann sich einmal durch die Direktwirkung der Explosion oder zweitens durch die radioaktive Verseuchung ganzer Gebiete, wie sie durch den vom Wind verfrachteten radioaktiven Niederschlag (Regen, Schnee, Staub) verursacht wird, bemerkbar machen.

Durch Versuche wurde festgestellt, daß die in Röntgen-Einheiten gemessene Dosis (Strahlmenge) als ungefähres Maß für die Gefährlichkeit einer Strahleneinwirkung betrachtet werden kann. Man kann nun die gleiche Strahlmenge dadurch erhalten, daß eine sehr intensive Strahlung kurzfristig auf den Körper einwirkt, wie auch dadurch, daß eine weniger intensive Strahlung längere Zeit einwirkt. Unter der «höchstzulässigen bzw. maximalen Dosis» versteht man diejenige Strahlmenge, die nach unseren gegenwärtigen Kenntnissen und Erfahrungen sehr wahrscheinlich dem Menschen für die Dauer seines Lebens keine merkbaren Schäden zufügt.

Die Strahlenschäden müssen in zwei große Untergruppen aufgeteilt werden; in somatische Schäden und in genetische Schäden. Das will sagen, in Schäden am Körperegewebe und Schäden an der Erbsubstanz. Während nach heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen bei somatischen Schäden bis zu einem gewissen Grade eine Erholungsmöglichkeit besteht, sind genetische Schäden

den nicht mehr ausheilbar. Es muss weiter unterschieden werden, ob eine Ganzkörper-Bestrahlung oder eine Teilkörper-Bestrahlung vorliegt. Die Größe eines Strahlungsschadens hängt weitgehend von dem Ausmaß der sogenannten Volumendosis (Raum-Dosis) ab, welcher der Organismus ausgesetzt war. Diese Raum-Dosis wird bei einer Ganzkörper-Bestrahlung größer sein als bei einer Teillastung des Körpers.

Strahlungsschäden entstehen durch die äußere Einwirkung, wie auch von innen her, z. B. durch die Aufnahme radioaktiv verseuchter Substanzen, wie Getränke, Lebensmittel oder eingeatmete Luft. Diese Strahlenschäden wirken sich von Verbrennungen, Verlust der Haare usw., bis zur Zersetzung der Zellen des Körpers und der Zerstörung lebenswichtiger Organe aus. Störungen des Wohlbefindens, Durstgefühl und Appetitlosigkeit und ähnliche Erscheinungen wie bei der Seekrankheit sind Begleiterscheinungen. Sie klingen meist nach kürzerer Zeit wieder ab; bei geringeren Dosen können sie überhaupt fehlen, bei höheren Dosen kann auch der sofortige Strahlentod eintreten. Die Untersuchungen der Wissenschaftler in Japan, in den Uranwerken und in Betrieben der friedlichen Nutzung der Atomkraft haben folgende Werte für die Ganzkörper-Bestrahlung ergeben:

Gefährdungsdosis	25—75 r (Röntgen)
kritische Dosis	75—300 r
(evtl. Todesfälle)	
mitteltödliche Dosis	450 r
(50% Todesfälle)	
absolut tödliche Dosis	600 r

Als Folge überstandener akuter Strahlenschädigung oder bei Dauereinwirkung kleiner Strahlendosen können Spätschäden eintreten, wie Kombinationsschäden, Fruchtschäden und genetische Schäden, wie sie aus Japan bekannt sind.

Die Gefahr von Strahlenschäden besteht heute nicht nur im Kriege, sondern schon

im zivilen Leben, beginnt doch die friedliche Entwicklung der Atomenergie auch in unserem Lande langsam Fuß zu fassen. Wir sind im Krieg und Frieden diesen Schäden nicht schutzlos ausgeliefert, wenn wir uns schützen wollen und uns im zivilen Leben und in der Armee rechtzeitig mit diesem Schutz befassen und bereit sind, einiges dazuzulernen. Zu den Aufgaben des Strahlenschutzes gehört als wichtigste Voraussetzung der Strahlennachweis, mit dem wir uns an dieser Stelle eingehender befassen möchten.

Es gibt heute im Ausland wie auch bei uns leistungsfähige Strahlenmeßgeräte verschiedenster Größenordnung, die das Auftreten radioaktiver Verseuchung optisch und akustisch anzeigen; Meßgeräte in der Preisordnung von 100 bis Tausende von Franken. Darunter befinden sich Geräte in Füllhaltergröße, welche die erhaltene Röntgendiffusionssofort ablesen lassen oder die zur Anzeige in ein besonderes Meßgerät eingesteckt werden müssen. Der Berichterstatter hatte kürzlich in Deutschland Gelegenheit, sich mit Fachleuten über die Probleme des Strahlenschutzes auszusprechen und orientieren zu lassen. Dabei stand die individuelle Dosimetrie, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland von der IDOS-Arbeitsgemeinschaft, der verschiedenen Firmen angehören, entwickelt wurde, im Vordergrund. Dieses Verfahren wurde bereits in der Deutschen Bundeswehr und beim österreichischen Bundesheer eingeführt; in anderen Armeen steht die Einführung dieses Verfahrens bevor. Gegenwärtig wird dieses Verfahren auch für die Einführung im Rahmen des zivilen Bevölkerungsschutzes studiert. Die Tatsache, daß Zivilschutz Selbstschutz ist und die daraus resultierende Erkenntnis, daß die Maßnahmen der zivilen Verteidigung beim einzelnen Menschen beginnen müssen, gelten besonders für den Strahlenschutz. Die Strahlengefährdung trifft alle Menschen eines Landes, ob sie nun in den zivilschutzpflichtigen Städten und Ortschaften oder in den Land- oder Berggemeinden zu Hause sind. Die radioaktive Verseuchung, die uns auch dann treffen kann, wenn wir außerhalb eines Krieges bleiben, kennt keine Grenzen und Zonen, sie kann sich überall ausbreiten.

Bei der individuellen Dosimetrie wird

ausgegangen von der heute in allen Armeen üblichen Erkennungsmerke, wie sie in einigen Ländern, z. B. in Schweden, auch für die Zivilbevölkerung eingeführt wird. Diese Name, Jahrgang, Konfession, Blutgruppe und evtl. weitere Daten enthaltende um den Hals getragene Erkennungsmerke wird ergänzt durch eine kleine und schmale Kassette, die, maximal geschützt gegen Licht, Luft und Feuchtigkeit ein Stück hochempfindlichen Meßfilmes enthält. Das ist der sogenannte Strahlendosimeter.

Der mit einer Spezialemulsion versehene Film wird nur zur Registrierung ionisierender Strahlen verwendet. Die durch die Bestrahlung erfolgte Schwärzung des Filmes, wobei sich Skalen von hellen Grau bis zum undurchdringlichsten Schwarz ergeben können, kann nach der Entwicklung als Maß für den Grad der Bestrahlung verwendet werden. Dabei ist die Messung kleiner, physiologisch bereits schädlicher bis großer, tödlicher Strahlendosen möglich. Auf dem Film sind durch Lochung oder Pressung in der oberen Hälfte die gleichen Daten enthalten, die auch auf der Erkennungsmerke festgehalten sind, damit mit absoluter Sicherheit der Träger des Dosimeters bekannt bleibt. Das Dosimeter ist ständig meßbereit und registriert latent die unsichtbar einfällenden Dosen radioaktiver Strahlung.

Wird nun durch Strahlenmeßgeräte die radioaktive Verseuchung eines Gebietes festgestellt oder befanden sich Truppen und Zivilbevölkerung im Bereich einer nuklearen Explosion, wobei je nach Schutzvorkehrten (Deckung), die von Menschen und Tieren erhaltene Strahlungsdosis sehr verschieden sein kann, wird die individuelle Registrierung für das Weiterleben und die unmittelbar einzusetzende Behandlung von entscheidender Bedeutung. Die Auswertung der individuellen Dosimeter kann entweder in dafür geschaffenen festen oder mobilen Auswertungszentralen oder z. B. auf der Stufe von Kompanie oder Zug in Einzelauswertungsgeräten erfolgen.

Für die Auswertung wird der durch Plastikketten mit der Erkennungsmerke verbundene Strahlendosimeter von der Erkennungsmerke getrennt und der von einer luft- und lichtdicht verschweißten Kunststoffhülle um-

## WOHER STAMMT . . . ?

### Woher stammen die Epauletten?

Die Epauletten sind, ebenso wie der Ringkragen, ein letztes Überbleibsel der Ritterrüstung. Sie haben sich aus den Achseldecken (aillettes), d. h. den Schulterstücken der Harnische, entwickelt und dienten ursprünglich zum Schutze der Schulter gegen den Hieb. Sie wurden in fast allen Heeren eingeführt (in Preußen 1813). Das französische épaullette ist eine Verkleinerungsform von épau (Achsel), bedeutet also «Achsellstück».

(Aus Transfeldt- v. Brand «Wort und Brauchtum des Soldaten»)

gebene Film herausgenommen. Zur Auswertung wird der Film zunächst einem normalen photographischen Entwicklungs- und Filtrierprozeß unterworfen, um hiernach seine Schwärzung zu messen. Für diese stehen handliche Kleingeräte für kleine Verbände oder kleine Ortschaften bereit, welche die Auswertung von 100 bis 200 Filmen in der Stunde zulassen. Für die Auswertung von bis zu 3000 Filmläppern pro Stunde stehen bereits erprobte Massenauswertungsgeräte zur Verfügung, die in halbautomatischer Tätigkeit die Filmläppen zu einem Band vereinigen, dieses entwickeln, trocknen und radiologisch auswerten. Dieser Massenauswertung liegt eine fotometrische und automatische Methode zugrunde, welche die Schwärzungen des Films in fünf Dosisbereichen festlegt und mit Lochstanzung auf jedes Filmläppchen einträgt. Die Auswertung ergibt dann z. B. für die Sanitätsoffiziere und Ärzte die Triage, das heißt die Absonderung und Behandlung der mehr oder weniger Strahlengeschädigten. Wichtig ist zum Beispiel im Bereich der Truppe, daß der Arzt über die erhaltene Röntgendiffusions und den weiteren Einsatz des Mannes entscheidet und nicht der einzelne Mann.

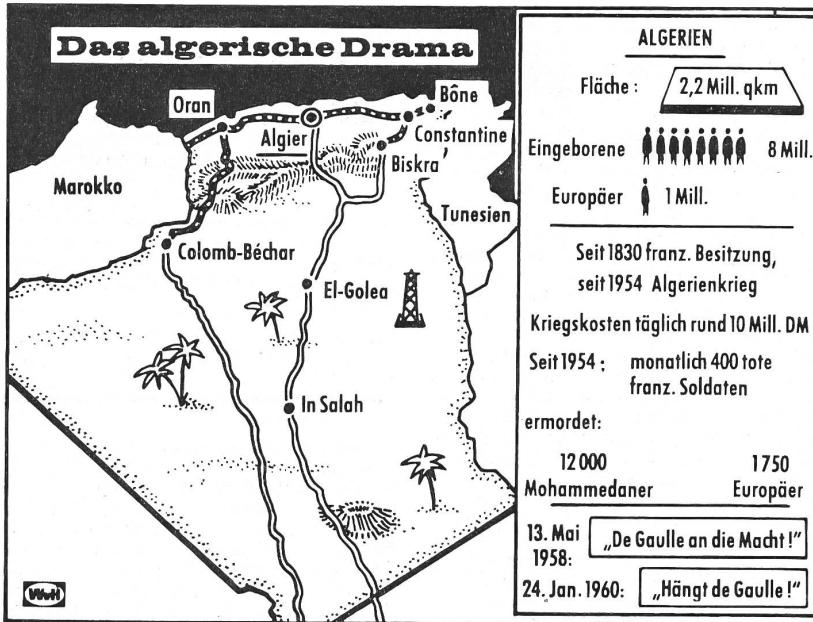
Die erwähnten Massenauswertungsgeräte können in einem Motorfahrzeug oder in einem Heliokopter eingebaut werden, der sich je nach Lage direkt in radioaktiv betroffene Gebiete, sei es zur Truppe oder zur Bevölkerung, begeben kann. In der Bundesrepublik Deutschland verfügen das Deutsche Rote Kreuz und die Bundeswehr bereits über solche Einsatzwagen. Zu den erwähnten Massenauswertungsgeräten gehört ein Gerät zum automatischen Aufschneiden der Filmläppen, der Dissektor, dem sich das Gerät zum automatischen Aufeinanderreihen der Einzelfilme zu einem Filmband anschließt, der Connector. Das Filmband kommt dann in ein automatisches Filmentwicklungsgerät, den Densomat. In einem weiteren Gerät erfolgt dann die elektrische Filmtrocknung. Für die vollautomatische Massenauswertung (fotometrische Feststellung des jeweiligen Strahlendosis-Bereiches und seine automatische Übertragung durch Lochstanzung auf den Einzelfilm wurde der Densitometer entwickelt). Ein letztes Gerät der Massenauswertungszentrale, der Recorder, überträgt die Strahlenmeßergebnisse des Filmstreifens auf ein Papierband, ab dem wie vom Film alle Daten mühelos abgelesen werden können. Von Interesse sind auch die Kosten dieser Geräte. Während das Einzelauswertungsgerät, das jetzt als Tageslichtbox weiterentwickelt wurde und einfach zu bedienen ist, rund Fr. 600.— kostet, stellt sich der Anschaffungspreis der Geräte der Massenauswertungszentrale auf ca. 30 000 Fr.

Im Rahmen der Abwehr atomarer Gefahren, die heute kein Land der Erde verschonen, ergeben sich für das hier geschilderte IDOS-Verfahren noch weitere An-



Das Sturmgewehr erstmal an Rekruten abgegeben

Nach umfangreichen Großversuchen in Rekrutenschulen ist das Sturmgewehr nun erstmal als persönliche Waffe abgegeben worden. In einer schlichten Zeremonie überreicht hier Oblt. Bühler den Rekruten der Inf. RS 6 in der Kaserne Zürich die neue Waffe, mit der die Schweizer Armee einen weiteren Schritt zur Erhöhung der Feuerkraft getan hat. ATP



wendungsmöglichkeiten. Der Berichterstatter ist davon überzeugt, daß solche Dosimeter auch zum Schutze der Landwirtschaft und ihrer Produktion in naher Zukunft notwendig werden. Dosimeter gehören z. B. zum Vieh in den Ställen und auf der Weide, um auch hier die Genießbarkeit von Fleisch und Milch zu überwachen, in die Futtervorräte (Heustöcke, Silos und Weideland), um die Möglichkeit weiterer Verfütterung zu untersuchen, in das fließende und stehende Wasser. In jedem landwirtschaftlichen Gutsbetrieb, in Weilern und kleineren Gemeinden dürfte das erwähnte Tageslichtgerät genügen, um die von den verschiedenen Standorten eintreffenden Dosimeter-Filme zeitgerecht auszuwerten, um dann Maßnahmen unmittelbar treffen zu können. Dieser Hinweis zeigt, daß die Maßnahmen des Zivilschutzes nicht nur auf die Städte und dichtbevölkerten Industriegebiete beschränkt bleiben dürfen, sondern im Interesse der Landesversorgung auch für die Landwirtschaft von größter Bedeutung werden.

Tolk



## ZENTRALVORSTAND

Am 23./24. Jan. 1960 versammelte sich der ZV in Solothurn zu seiner ersten offiziellen Sitzung im neuen Jahre, und zwar im Anschluß an eine gemeinsame Konferenz mit der TK-SUOV. Den Solothurner Kameraden danken wir für die aufmerksame, gastfreundliche Betreuung.

\*

Zentralpräsident Fw. Filletaz ehrte in fein empfundenen Worten das Andenken an den verstorbenen Kameraden Fourier Paul Cachlin.

\*

Die neugegründete Sektion Laupen wurde in den SUOV aufgenommen. Sie zählt 71 Mitglieder.

\*

Am 5. Februar besuchten 2 Of. und 26 Uof. der deutschen Bundeswehr eine Sandkastenübung der UOG Zürichsee rechtes Ufer.

\*

Kamerad Fw. Specht, OK-Präsident SUT 61, orientierte über den Stand der vorbereitenden Arbeiten in Schaffhausen. Er kritisierte die z. T. schleppende Behandlung verschiedener Gesuche im EMD. Heute schon darf festgestellt werden, daß die SUT 61 in vielen Belangen ein völlig neues Gesicht zeigen werden. Die vorgelegten Entwürfe für die Auszeichnungen wurden genehmigt. Bis 31. Dezember muß der ZV alle wichtigen Organisationsfragen SUT behandelt haben.

<b>ALGERIEN</b>	
Fläche:	2,2 Mill. qkm
Eingeborene	8 Mill.
Europäer	1 Mill.
Seit 1830 franz. Besitzung, seit 1954 Algerienkrieg	
Kriegskosten täglich rund 10 Mill. DM	
Seit 1954: monatlich 400 tote franz. Soldaten	
ermordet:	
12 000	1750
Mohammedaner	Europäer
13. Mai „De Gaulle an die Macht!“	
1958:	
24. Jan. 1960: „Hängt de Gaulle!“	

Die Geschäfte des Zentralkassiers werden interimistisch durch den Zentralsekretär erledigt.

\*

Pro 1950 fließen über Fr. 17 000.— als Rückvergütung an die Sektionen zurück.

\*

Präsidentenkonferenz 1960: 2./3. April 1960 Olten oder Bern. Zentralkurs 1960: 14./15. Mai in der Kaserne Bern.

\*

Nächste Zentralkonferenz 5./6. März 1960 in Sitten.

\*

Ueber die zu treffenden Maßnahmen zur Förderung der geistigen Landesverteidigung im SUOV werden die Kantonalverbände und Sektionen demnächst informiert.

\*

1959 wurden im SUOV 571 neue Abonneten geworben.

\*

Nächste Sitzung der PPK: Samstag, 19. März 1960 in Bern.

\*

Das Verlagswesen entwickelt sich weiterhin außerordentlich zufriedenstellend. Demnächst wird eine neue Schrift «Sanitätstruppen im Gefecht» (Fr. 3.80) herauskommen.

\*

Die Beteiligung des SUOV an der HYSPA 61 in Bern wird abgesprochen und festgelegt.

\*

Die Mitgliedschaft des SUOV in der Arbeitsgemeinschaft des SLL für das Orientierungsläufen wurde beschlossen.

\*

In die Stiftungsversammlung der Schweizerischen Nationalspende wurde als Nachfolger Kamerad Cachelin gewählt: Zentralpräsident Fw. Filletaz.

\*

Organisationsfragen der DV in Chur wurden besprochen. Zur Behandlung kamen die Gesuche für die Abgabe des Verdienstdiploms an Mitglieder der Sektionen.

H.

verschiedenen Vorlagen mit nur unbedeutenden Abänderungen. Während das «Reglement für den Periodischen Wettkampf in der Panzerabwehr», abgesehen von der erstmaligen Erwähnung des Sturmgewehrs in unseren Reglementen und den gesteigerten Anforderungen, keine wesentlichen Neuerungen aufweist, fallen solche bei den Wettkampfrelementen für die SUT auf. Das vom Zentralvorstand genehmigte SUT-Programm umfaßt neben den traditionellen Disziplinen, wie Gewehr- und Pistolenchießen, Patrouillenübung und Kampfgruppenführung am Sandkasten, eine sogenannte Sektionsübung mit eingebautem Schießen mit der Panzerwurfgrenade. Dieses Novum, die Sektionsübung, darf als glückliche Lösung im Sinne der Weiterentwicklung der «Prima Vista»-Übung angesehen werden und allgemein erblicken die Verantwortlichen in dieser Sektionsübung eine für die Zukunft erfolgversprechende Disziplin für schweizerische Wettkämpfe. Ihr demonstrativer Charakter ist offensichtlich und mit ihr ist die Möglichkeit gegeben, dem Unteroffizier Führungsaufgaben im Felde zu übertragen, die er seit Jahren an schweiz. Wettkämpfen nicht mehr gelöst hat. Ferner gelangt in den SUT 1961 erstmals ein eigentlicher Wettkampf für Feldweibel und Fouriere als Einzeldisziplin zur Austragung, die unseren Mitgliedern dieser Dienstgrade eine willkommene Gelegenheit bieten wird, ihr Können in ihrem Spezialgebiet unter Beweis zu stellen.

Allseitiges Interesse kommt dem diesjährigen Zentralkurs zu, der zur Haupsache auf die SUT ausgerichtet sein wird. Er findet am 14. und 15. Mai 1960 in Bern statt. Dem Unteroffiziersverein der Stadt Bern fällt die Ehre zu, die vom Kurskommandanten, Major Riedi, benötigten Übungstruppen zu stellen. rg.

## SEKTIONEN



Der UOV Frauenfeld übt Flussüberquerung im Schlauchboot



Der UOV Dünnernthal (SO) nach Abschluß seiner Panzerabwehrübung



## TECHN. KOMMISSION

Solothurn war es diesmal, das sich der Zentralvorstand und die TK als Tagungsort für ihre Sitzung vom 23./24. Januar 1960 ausgesucht hatten. Die samstagnachmittäglichen Geschäfte waren der Durchberatung und Verabschluß des «Reglements für den Periodischen Wettkampf in der Panzerabwehr» 1960 sowie den Wettkampfrelementen für die Schweizerischen Unteroffizierstage 1961 gewidmet. Unter der speditiven Leitung des Zentralpräsidenten, Fw. Emil Filletaz, und im Beisein der Mitglieder der Technischen Kommission des SUOV, genehmigte der Zentralvorstand die

16. Februar 1940:

Der britische Kreuzer «Cossack» überfällt in norwegischen Gewässern den deutschen Hilfskreuzer «Altmark».

23. Februar 1660:

Karl X., König von Schweden, gestorben.

## KRIEGSGESCHICHTLICHE DATEN